

Zu rheinischen Inschriften.

Von

Max Siebourg *).

I.

Unter den von F. Fremersdorf in der *Germania* 19, 1935, 131ff. veröffentlichten 'Neuen Inschriften aus Köln' ist ein Matronenstein, der 'im Bereich der Braunkohlengrube Wachtberg I westlich des Forsthauses Feldhof, Gde. Frechen¹⁾ gefunden' worden ist. Er ist heute im Besitz des Bergwerksbesitzers Victor Rolf in Weiden bei Köln. [Fr. Oelmann, der den Stein schon im Juli 1914 auf der Grube Wachtberg I sah, teilt uns die Maße und den genauen Text mit:

H. 0,85 m; Br. 0,60 m; Dicke 0,28 m.

M A T R O N I S
M A H L I N Ē I S
V I P O N I V I T A L I S
L E L L V A C A N D I D V S
F E R V E S A Q V I N T V S
L · M

Matronis
Mahlinehis
Viponi(i) Vitalis
Lellua Candidus
Fervesa Quintus
l(ibentes) m(erito).]

In Z. 3 liest Fremersdorf *Viponi(us)*. Das ist eine Auffassung, die zu der Zeitstellung unseres Denkmals nicht paßt. In republikanischer und früher Kaiserzeit kann bei Gentilicia auf *-ius* statt des Nomin. der Vocativ gesetzt werden. *Pudens Volumni* heißt der Freigelassene einer *Volumnia* auf dem ganz frühen Bonner Stein CIL. XIII 8088²⁾. Unser Altar gehört aber frühestens dem beginnendem 2. Jahrhundert an.

Es bleibt also nur übrig, *Viponi* als n. plur. zu fassen. Dann gewinnen wir fünf Vertreter des Namens *Viponius*, die mit den Cognomina *Vitalis*, *Lellua*, *Candidus*, *Fervesa*, *Quintus* unterschieden werden. Es sind entweder Söhne oder viel wahrscheinlicher Freigelassene eines Patrons *Viponius*. Dafür spricht, daß unter den fünf Dedikanten zwei mit nichtrömischen Beinamen sind, daß

*) [Siebourg hatte das Manuskript dieser Studie druckfertig ausgearbeitet, wollte jedoch noch die Ergebnisse des inzwischen neu erschienenen Buches von Siegfried Gutenbrunner über 'Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften' (1936) berücksichtigen. Sein Heimgang hat die Ausführung seiner Absicht verhindert. Wir fügen daher, ohne den Text Siebourgs zu ändern, nur einige Hinweise auf Gutenbrunners Schrift in eckigen Klammern hinzu, wie sie auch Siebourg gewiß nicht unterlassen hätte; außerdem im Anfang die richtige Lesung des Benzlerrather Steines, die Franz Oelmann verdankt wird. A. Oxé.]

¹⁾ J. Hagen, Römerstraßen² 193i, 240 Anm. 1.

²⁾ Bonn. Jahrb. 135, 98.

ferner der fünfte gerade *Quintus* heißt. Schon Fremersdorf weist bei *Lellua* hin auf die *Urbania Lellua* des Kölner Grabsteins von der Aachener Straße¹⁾, der jetzt im Bonner Landesmuseum ist. Die Mutter, die hier ihrer gut römisch benannten Tochter *Pacatia Florentia* den Grabstein mit Bild setzt, heißt noch *Urbania Lellua*. [Nach Gutenbrunner (S. 10) ist es sicher ein germanischer Name.]

Neben die weibliche *Lellua* tritt eine *Fervesa*, die man auch als weiblich ansehen wird. Die Bildung erinnert an die *Hellivesa*, eine der beiden Göttinnen, die *Ahveccanae* heißen und in Gleuel bei Köln ein Heiligtum gehabt zu haben scheinen²⁾. Ob das *-vesa* keltisch oder germanisch ist, kann ich nicht entscheiden³⁾.

Die *Mahlinehiae*, die noch auf dem Kölner Stein CIL. XIII 8221 = R 3162 erscheinen: *Matronis Mahlinehis Tib. Claudius Taticenus v. s. l. m.*, vielleicht auch auf dem Deutzer CIL. XIII 8492 R 2826 in dem verstümmelten *Mahal* . . . stecken, darf man wohl mit dem heutigen *Mecheln* (*Machlinium*, *Malines*) in Verbindung bringen. M. Schönfeld⁴⁾ will dabei nicht an den bekannten belgischen Ort denken, weil der Fundort Köln sei; das zugrunde liegende **mahal* (Versammlung, Gericht) habe mehrere *Mecheln* entstehen lassen. Darauf ist zu sagen, daß die Verehrer der Matronen ihren heimischen, mit topischem Beinamen ausgezeichneten Göttinnen auch an andern Orten treu geblieben sind. Die fünf *Viponii* können also aus Belgien stammen und dort den Kult gelernt haben.

Da sie jedenfalls zu einer Familie gehören, so könnte das Denkmal in einer Grundfrage von Bedeutung sein. Sind die Matronen oder Mütter ursprünglich Orts- oder Familiengottheiten? Lehner entscheidet sich für das letztere, und andere haben ihm zugestimmt⁵⁾. Diese Ansicht stützt sich besonders auf die Inschrift CIL. XIII 7976 = Riese 3160, Lehner StD. 334:

*Matron[is] | Lanehiabus L(ucius) | Jalehenius Se|cundus et C(aius)
Ch|allinius Paternu[s] | ex imper[io i]psaru[m] | pro se et [s]uis l.*

Fundort Lechenich (Kr. Euskirchen). Wegen der 'klanglichen Verwandtschaft' vermutet Lehner, daß *Lanehiae* noch in dem Ortsnamen *Lechenich* stecke. Das letztere setzt ein **Laciniacum* voraus, das wieder auf einen lat. Personennamen *Lacinius* zurückgeht⁶⁾. *Lanehiae* ist mit dem bekannten Suffix *-nehiae* gebildet; man vgl. z. B. *Vallabnehiabus* aus Köln CIL. XIII 8226—8228. Wie aus *Juliacum* ~ *Julinehiae* (Müntz bei Jülich CIL. XIII 7882 R 3159), aus

¹⁾ CIL. XIII 8411; Lehner, Steindenkmäler 849; Skulpturen I Taf. X 2.

²⁾ CIL. XIII 8161 = R 2624 Lehner, StD. 233 aus dem Jahre 201 n. Chr.

³⁾ [Vgl. Gutenbrunner S. 115 u. 192. Bei Gutenbrunner S. 221 ist, wie es scheint, durch ein Versehen, gerade diese Inschrift ausnahmsweise unrichtig wiedergegeben und daher in mancher Hinsicht verkannt. Statt *Viponi(i)* liest er *Viponi(us)*, statt *Lellua* liest er *Leliva* (mit Fremersdorf), *Candidus* noch einmal statt *Quintus* (der „Fünfte“) und sieht in den 6 Personennamen nicht 5, sondern nur 3 Personen namens *Viponius Vitalis*, *Leliva Candidus* und *Fervesa Candidus* (nach S. 11 Anm. 2), eine ganz unmögliche Nomenklatur.]

⁴⁾ M. Schönfeld, De Kelties-Germaanse Matronenverering. Handlingen van het zevende Nederlandse Filologen-Kongres gehouden te Groningen. Groningen 1913, S. 75. [Vgl. Gutenbrunner, S. 15 u. 15/16. 183.]

⁵⁾ Lehner in WK. 25, 1906, 105ff. Drexel, BRG. 14, 42. Heichelheim in PW. XIV 2244. Neuerdings Oelmann, Germania 27, 180.

⁶⁾ Bonn. Jahrb. 105, 83. [Gutenbrunner, S. 171, stellt die *M. Lanehiae* zu dem keltischen Wort **lānum* 'Feld' als Gau- und Landschaftsnamen.]

**Albiacum* ~ *Albiahenae* geworden ist, so müßte es in Lechenich etwa *Lacinianehiae* oder *-henae* heißen. Klangliche Verwandtschaft findet man auch zwischen den *Lanehiae* und den beiden Dedikantennamen *Jalehenius* und *Challinius*¹⁾, die sicher identisch sind. Sie lauten aber beide nicht mit *L*, sondern mit *J* oder dem verwandten *Ch* = *h* an. Ich kann also keine Verwandtschaft sehen und halte den typischen Charakter vieler Matronennamen bis auf weiteres für das Ursprüngliche.

II.

Im Neußer Museum befindet sich ein 'rechteckiges Altärchen aus Kalkstein mit Sockel und Aufsatz. H. 58 cm, gr. Dicke 17,5 cm, gr. Br. 26 cm, Schriftfläche 42:23 cm'. Fundort Gohr (Kr. Neuß); die Inschrift lautet:

ALAFER	<i>Alafer</i>
HVIABVS	<i>huiabus</i>
HRISTO	<i>Hristo</i>
HALENI	<i>Haleni</i>
V·S·L·M	<i>v·s·l·m</i>

Der erste Herausgeber A. Oxé hat bereits in *Germania* 9, 1925, 119 die Denkmäler herangezogen, die den gleichen Namen der Göttinnen tragen.

CIL. XIII 12012 R. 3082 Lehner StD. 252 (Altdorf, Kr. Jülich):

Alaferhuiab[us.....] | Severus. pro s[e et suis ex imp(erio)] | ipsaru[m v. s. l. m]

Zu Z. 1 fehlt Pränomen und Nomen des Severus.

CIL. XIII 7862 R. 3090 (Pattern b. Jülich):

VP·A₁/PIERHVII
CORN·VERV
TACITVS·EX
L M

Wie P. Clemen an den damaligen Bearbeiter von CIL. XIII Zangemeister 1898 schrieb, war der Stein 'bei der Reinigung eines Pferdepfuhles zur Befestigung des Bodens am Eingang niedergelegt'. Leider ist mir der Aufbewahrungsort nicht bekannt und eine Nachprüfung zur Zeit nicht möglich. Crombach und Wiltheim überliefern für den Anfang VPA-I. Bei der Seltenheit des Namens und seiner unrömischen Form kann es nicht zweifelhaft sein, daß in dem zweiten Wort unser *Alaferhvia*... steckt; ob statt *f* ein PH oder gar ein B (wovon gleich) ist nicht auszumachen²⁾. Wegen des Restes am Anfang VP glaubt Oxé, darin *Ny*- oder *Ni*-*mp(is)* sehen zu sollen und damit unsere Göttinnen den Nymphen, nicht den Matronen zurechnen zu dürfen. Dazu stimme, daß im Gohrer Bruch bereits zwei Nymphenaltäre gefunden worden seien: CIL. XIII 8521 R. 3471 *Nymphis* | *T. Celsinius* | *Cumius* | *v. s. l. m* und XIII 8522 R. 3472 *Nimpis* | *Simmo* | *et Quar|tus* | *v. s. l. m*. Es ließe sich noch bemerken, daß in Gohr eine Heilquelle ist; 'in christlicher Zeit, sagt Hagen³⁾, der heiligen Ottilia geweiht, wird sie von den Bauern der Umgegend noch jetzt zu

¹⁾ Dazu kommt die Form *Halenius*; darüber unten S. 425.

²⁾ [Gutenbrunner nimmt S. 154 und 202 die Schreibweise *ph* statt *f* an.]

³⁾ Hagen, Römerstraßen² S. 96 nach Angaben des Studienrates Zumbusch in Grevenbroich.

Heilzwecken benutzt'. Ich glaube trotzdem, daß die *Alaferhviae* Matronen sind¹⁾. Der Name ist mit dem Präfix *Ala-* gebildet, das wir in dieser germanischen Form in *Matronis Alagabiabus* (CIL. XIII 8529 R 3083 aus Bürgel) und in der keltischen *ollo-* in zwei Mainzer Inschriften CIL. XIII 6751 und 7280 (Kastel) = R 3165, 3166 kennen, die *Ollogabiabus* bieten²⁾. Den zweiten Bestandteil, entsprechend dem *Gabiae*, das *ferhviae* finde ich wieder in den zweimal aus Gereonsweiler bei Jülich belegten *Matronae Berhuiahenae*. BRGK. 1906/07, 113 u. 237:

*Matronis | Berhviahenis | Q. Acilius | Verus | dec·c·c·a·A | [pr]o se·et·
suis | v·] s·l·m*

CIL. XIII 12014 Lehner, StD. 320:

be]rguiah]enis·I·M·M | Severinu[s | J[u]s[t]u[s³⁾

Daß F und B hier wechseln, wird mir von germanistischer Seite nicht beanstandet⁴⁾. Wechselt hier doch auch die Aspirata H mit der Media G. Wie oben die Bildung *Gabiae* ~ *Alagabiae*, so hier die *Berguiahenae* ~ *Alaferhviae*. Es ist bezeichnend, daß der Kölner Stadtrat die Matronen in Gereonsweiler verehrt, so wie wir das auch aus dem Heiligtum des *Aufaniae* beim Bonner Münster⁵⁾ kennen. Wie schon angedeutet, ist es nicht ausgeschlossen, daß in der Inschrift von Pattern ein B vor *-erhvi-* steckt.

Von besonderem Interesse ist der Name des Dedikanten *Hristo Haleni (filius)*. Es ist wohl sicher, daß das H, wie auch in dem Matronennamen *Alaferhviahenis*, wie *ch* zu sprechen ist. Bezeichnenderweise steht in den beiden Weihungen aus Gereonsweiler, wie erwähnt, *Berhuiahenis* neben *Bergviahenis*. Und der Name des Vaters des *Hristo Haleni(us)* ist gewiß nicht zu scheiden von den beiden vorher (S. 424) behandelten Lechenicher Bauern *Jalehenius* ~ *Challinius*, so daß also J, Ch und H für denselben Laut gleichwertig sind⁶⁾. Ich möchte mit Oxé annehmen, daß der Germane *Hristo* mit *Christus* 'dem Gesalbten' nichts zu tun habe⁷⁾.

III.

J. Hagen hat in der *Germania* 15, 1931, 286 im Museumsbericht⁸⁾ kurz den Grabstein eines Veteranen der Legio I (Germanica) veröffentlicht, der in mehr als einem Betracht von Interesse und Bedeutung ist. Gefunden wurde das Denkmal 'auf Kierdorfer Gemarkung auf dem Gelände der Braunkohlengrube Vereinigte Ville'. Der Ort Kierdorf liegt am oberen Rande des Forstes Ville, der zum Teil die Abhänge des sog. Vorgebirges bedeckt, da wo die

¹⁾ [Auch Gutenbrunner, der den germanischen Namen der *Alaferhviae* S. 158 deutet, will „auf den Ausdruck *Nymphis* kein großes Gewicht legen“.]

²⁾ Vgl. meine Zusammenstellung Bonn. Jahrb. 105, 97.

³⁾ Wenn in Z. 2 die Abkürzung *l(ibens) m(erito)* heißen soll, so hat Riese recht, sich über die Stellung zu wundern.

⁴⁾ [Gutenbrunner S. 188 u. 193f. stellt die *Berhuiahenae* u. ä. nicht zusammen mit den *Alaferhviae*.]

⁵⁾ Bonn. Jahrb. 138, 109.

⁶⁾ Ein dringendes Bedürfnis ist die Durcharbeitung der Inschriften des römischen Deutschland nach der sprachlichen Seite. Sie dürfte für Romanisten und Germanisten sehr ertragreich sein.

⁷⁾ [Zu den Namen *Hristo* und *Halen(i)us* vgl. Gutenbrunner S. 158 Anm. 3.]

⁸⁾ Vgl. Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 343 u. Taf. 62, 3; dazu ebd. S. 348.

fruchtbare reichbesiedelte Hochebene beginnt. Die in der ganzen Gegend mächtig anstehende Braunkohle veranlaßt die Großindustrie zu gewaltigen Abraumarbeiten, die schwere Eingriffe in das Landschaftsbild zur Folge haben. Bei diesen Arbeiten wurden u. a. römische Baureste festgestellt. Es fanden sich mehrere mit Eichenbohlen verschaltete Brunnen, viereckige ausgehöhlte Eichenbaumstämme einer Wasserleitung mit rechteckigen Einläufen und Abdeckbohlen, ein eisenbeschlagener Holzzeimer, Handmühlsteine aus Basaltlava, eine Schleifscheibe aus Sandstein, Säulen- und Profilstücke aus Kalkstein, zahlreiche Keramik des 2. und 3. Jahrhunderts'. Es handelt sich also um eine nicht unansehnliche bäuerliche Siedelung, von der uns der Grabstein einen Bewohner mit Frau nennt.

Das Material ist Kalkstein; H. 80 cm, Br. 57 cm, Dicke 16 cm; stark bestoßen, unten abgebrochen. Die Platte trägt in dem oberen Drittel bildnerischen Schmuck. Darunter steht die Inschrift, ohne Rahmen, in vier Zeilen, ursprünglich schließend mit der bekannten Formel *H(ic) S(itus) E(st)*. Es folgt noch eine Fortsetzung der Inschrift, von der uns Reste von zwei Zeilen erhalten sind.

Den Mittelpunkt des Bildschmucks bildet eine flache rechteckige Nische 32/12 cm, in der drei Köpfe stehen. In derselben Weise sind auf einem Kölner Stein von der Aachener Straße zwei Köpfe angebracht. Daß es sich hier um Mutter und Sohn handelt, lehrt die Inschrift *D(is) · M(anibus) | Severinio | Euali · filio | et Secun(d)inia. Urs(ula) · mater | viva · posuit*¹⁾. Zu beiden Seiten der Nische hängt je ein *torques*, ein militärisches Ehrenzeichen, das in der Regel, wie hier, in der Mehrzahl an Soldaten bis zum Centurio einschließlich verliehen wurde. Die beiden Ringe hängen hier, wie es der Gewohnheit entspricht. Nur vereinzelt dient die *torques* ihrer gallischen Herkunft entsprechend als Halsring, so bei dem *Ubier Albanus, Excingi f(ilius)*. Sie wird in der Regel an einem um den Nacken gelegten Tuch hängend auf der Brust getragen²⁾.

Über der Nische ist eine Guirlande angebracht, auf der zwei Vögel sitzen, die durch ein Ornament getrennt werden, das Hagen zweifelnd als Rosette bezeichnet.

Bei der starken Zerstörung hilft die Abbildung nicht weiter; das Original ist zur Zeit nicht nachprüfbar. Die Guirlande erscheint zum Teil auch auf dem bekannten frühen Grabstein des Schiffers Blussus und seiner Frau aus Mainz; auf der Rückseite hängen zwei Guirlanden über dem Schiff des Herrn³⁾. Ebenso schmückt eine Guirlande den Stein des *limocinctus Senecio*⁴⁾; der Vater, mit griechischem Namen Ἐρπον geheiß, hat seinen Jungen lateinisch *Senecio* genannt. Die Guirlande ist an dem kleinen Giebel befestigt, der den oberen Abschluß bildet. Umgekehrt hängt sie auf dem Mainzer frühen Stein eines Soldaten der 15. Legion unten an der Inschrifttafel. Ihre Bänder werden von einem künstlerisch unerfreulichen Knaben gehalten, der von Koerber und

¹⁾ Lehner, StD. 851, Sk. I Taf. XI, 2, Germ. Rom. III, 7, XVII, 2.

²⁾ Vgl. Steiner, Bonn. Jahrb. 114/115, 22ff., wo auch der *Ubier Albanus* abgebildet ist. S. 17 Fig. 12.

³⁾ Germ. Rom.² III Taf. XV.

⁴⁾ Germ. Rom.² III Taf. XVII 1 = Lehner, StD. 866.

anderen als Eros angesehen wird¹⁾. Der Künstler unseres Grabsteins hat also die verschiedensten der üblichen Verzierungen herangeholt: die rechteckige Nische mit Köpfen, die torques, die Guirlande mit Vögeln und die Rosette. In der Regel schließt ein Giebel mit Palmette die Militärgrabsteine der frühen Zeit ab. Statt dessen hat der Steinmetz die genannten Elemente in einem Ersatzaufbau zusammengedrängt.

Was besagt die Inschrift?

*A(ulus) Volsonius A(uli) f(ilius) Cl(audia tribu) Paulus vet(eranus)
ex leg(ione) I h(ic) s(itus) e(st). Vimpa C|||| | D|||?*

In regelrechter amtlicher Form erscheint der Tote mit Vor- und Familiennamen, mit Beifügung des Vornamens seines Vaters und seinem eignen Beinamen. Als römischer Bürger kennzeichnet ihn die Angabe der Tribus, der Claudischen; den Beschluß macht die militärische Stellung *veteranus ex legione I*. Es fehlt die Zahl der Lebens- und Dienstjahre und die Hervorhebung der ehrenvollen Entlassung, der *missio*. Genau so ist es bei den drei mir bisher bekannt gewordenen Veteranen der legio I, die ich Bonn. Jahrb. 107, 177 ff. aufgezählt habe. Aber bedenkt man, daß zur Claudischen Tribus die Hauptstadt Köln gehört, wie es vielfach durch Zusatz von *Ara* betont wird²⁾, so wird man wohl auch unsern Volsonius als Kölner Bürger ansehen müssen. Wenn er auch am Vorgebirge sich ansiedelte, so hatte er nicht, wie die berühmten 'Kappesbauern' der Gegenwart, eine Eingemeindung nötig: der Bezirk der Kolonie erstreckte sich weit hinaus und umfaßte wohl fast das ganze Uferland. Leicht möglich ist es auch, daß der Mann schon vorher einer andern Tribus als römischer Bürger, was er schon vor dem Eintritt ins Heer gewesen ist, angehört hat und nach der Gründung Kölns im Jahre 50 dorthin deduziert worden ist. *Deducticius* heißt geradezu ein solcher Veteran in ähnlicher Lage auf einer Inschrift aus *Scupi* (Ueskueb in Albanien)³⁾.

Die Zeitstellung ergibt sich aus verschiedenen Kriterien. Die *legio I (Germanica)* hat von 9 n. Chr. bis 70/71 bestanden. Da der Veteran ein Cognomen hat, wird er eher nach als vor 40 anzusetzen sein. Er hat demnach seinen Dienst als Legionar (*miles*) in Bonn getan und nach der Entlassung sich von seinen Ersparnissen am Vorgebirge angekauft und seinen Acker bebaut.

Mitgenommen hat er selbstverständlich seine bisherige *contubernalis* und jetzige Gattin, deren Namen *Vimpa* am Schluß erscheint. *Vimpus* ist ein wiederholt belegter Töpfername, den wir z. B. aus Remagen⁴⁾ kennen. Auch in Wimpfen kommt er vor. Dieser Ortsname — *Winpina Wimpina* im 9. Jahrhundert⁵⁾ — hängt ersichtlich damit zusammen. *Vimpiacus* ist als topischer Name ferner in Gallien bekannt. Es wird sich also auch bei unserer *Vimpa*, die dem Veteranen den Grabstein setzte, um eine Keltin handeln. Leider ist der Schluß unserer Inschrift so zerstört, daß nur unsichere Vermutungen bleiben. Aber wenn auf

¹⁾ Germ. Rom.² III Taf. XVIII.

²⁾ Vgl. Riese 2271 ff.

³⁾ CIL. III 8199 = D 2461. Man vgl. die Indices bei Dessau III, 520 unten.

⁴⁾ Bonn. Jahrb. 116, 148/149.

⁵⁾ CIL. XIII 2, S. 251.

dem Grabstein drei Köpfe dargestellt sind, so dürfen wir doch wohl annehmen, daß damit das Ehepaar *Volsonius-Vimpa* und ein Kind gemeint sind. Zwei Beispiele ungefähr derselben Zeit können das bestätigen.

Dessau 2269 CIL. XI 348 (zwischen Ravenna und Rimini):

L. Artorius C. f. mil. | veteran. leg. XIX | Artoria L. l. Cleopatra | L. Artorius L. l. Licinus

Die XIX. Legion gehört nach Tacitus (Annal. I 60) zu den drei Regimentern des Varus, die nach dem bösen Jahr 9 nicht mehr existiert haben. Der *mil(es) veteranus* hat seine *contubernalis*, eine Griechin, und den Sohn dieser Verbindung freigelassen. Alle drei ruhen in dem Familiengrab an der umbrischen Ostküste Italiens. Wenn Mommsen¹⁾ in dem Ausdruck *miles veteranus* nur eine Bezeichnung für die vielen Dienstjahre des Mannes sieht, so führt doch der Umstand, daß er verheiratet ist, zu der Auffassung, daß er regelrecht entlassen ist und sich dann in Italien angesiedelt hat — wie unser Volsonius am Rhein.

Der Name *Volsonius* ist nach W. Schulze (Zur Geschichte lateinischer Eigennamen S. 106, auch 259, 523₂) 'sicher etruskisch', und bei der Seltenheit dürfen wir auch in unserm Veteranen einen Bürger aus Mittelitalien sehen. Auch der jetzt zu nennende Veteran der XV. Legion, *L. Oclatius* stammt aus Tarquinii in Etrurien.

Dessau 2264 CIL. III 3845 (Emona = Laibach in Pannonien):

L. Oclatius Tar|quiniensis vet. | leg. XV h. s. e. | T. Calventius | T. f. vet. leg. VIII | et Oc[l]atia L. l. | Expectata de | suo posuerunt.

Der Veteran aus Tarquinii, der mächtigen Stadt Etruriens, hat seine Tochter freigelassen und einem Kameraden der 8. Legion zur Ehe gegeben. Aus eignen Mitteln, *de suo*, nicht aus der Erbschaft haben die beiden, *pro pietate* könnten sie sagen, das Grab gestiftet.

Anders liegt der Fall bei dem Bonner Grabstein eines Veteranen auch der leg. I aus Alba Helvia in der Gallia Narbonensis.

CIL. XIII 8055 = Lehner, StD. 598 (gefunden an der Mehlemschen Fabrik, Koblenzer Straße):

T. Carisio. T. f. | Volt(inia tribu) | Alba. vet. ex · leg I | h(eres) · ex · t(estamento) | f(aciendum) · c(uravit) · et · | Manertai · Musici · f(iliae)

Wer der Erbe war, der das Denkmal errichtete, wird nicht gesagt. Nachträglich wurde der Frauenname *Manerta*, in griechisch beeinflusster Dativform²⁾ des keltischen (?) Namens beigefügt: es wird die Gattin sein, die hier auch beigetzt wurde.

Zu erwägen ist daher, ob nicht am Schluß unserer Inschrift des Volsonius etwa *coniugi karissimo f. c.* gestanden hat. Jedenfalls ist der Stein ein hübsches Beispiel für die Bevölkerungsmischung am Rhein. Der Italiener heiratet eine Keltin und bleibt nach der langen Dienstzeit mit Gattin und Kind im Lande, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist.

¹⁾ Zu CIL. XI 1348.

²⁾ Ich halte diese Erklärung Weisgerbers in *Germania* 17, 1933, 102ff. für sehr wahrscheinlich. Sollte dann nicht auch der Vater der *Manerta*, *Musicus*, einen griechischen Namen haben, nicht einen keltischen, wie StD. 598 angenommen wird?